

PRO & CONTRA

Nur Militäreinsatz führt in Afghanistan zum Ziel

Ziviler Aufbau armer, nicht funktionierender Staaten – das ist ein nobles Ziel, dem wir Wohlhabenden uns mehr widmen müssten. Schande und Skandal, dass es seit Jahrzehnten nur häppchenweise geschieht. Doch warum ziviler Aufbau in Afghanistan ja, doch nicht oder nicht viel mehr zum Beispiel in Haiti oder Bangladesch oder im (vergleichen mit Afghanistan) noch korrupteren Simbabwe, wo die Menschen schuldlos unter ihrem Diktator Mugabe leiden? Die Welt-Liste der Hilfsbedürftigen ist endlos. Wie gesagt, Schande über uns.

„Wir“ sind in Afghanistan, weil von Afghanistan bis zum Herbst 2001 der internationale Terror agierte und von dort auch die

„Hamburger Zelle“ dirigierte. Diese war für den New Yorker und Washingtoner Mega-Terrorakt vom 11. September 2001 mitverantwortlich. Die radikal-islamischen Taliban gaben diesem Terror die territoriale Basis. Das darf nie wieder geschehen.

Das sehen die Taliban anders. Im Interesse unserer Sicherheit müssen sie dafür einen Preis zahlen – damit sie die freie Welt und ihr eigenes Volk in Ruhe lassen. Andernfalls fühlen sie sich ermutigt und belohnt, die freie Welt, wie bis 2001, zu terrorisieren. Zugleich sehen Terroristen und Terrorförderer woanders: Durch Terror fügen sie sich und ihren Völkern noch mehr Leid zu.

Deshalb: Wir müssen den Taliban-Terror schwächen, damit dieser und andere Terroristen erkennen: Terror lohnt nicht. Dann raus aus Afghanistan und zivil helfen – doch nicht nur dort.

DAFÜR



Michael Wolffsohn (62) lehrt an der Bundeswehr-Hochschule in München. Der Historiker ist u. a. Autor der Bücher „Juden und Christen“, „Deutschland, jüdisch Heimatland“ und „Israel“.

Dass Deutschland am Hindukusch verteidigt würde, hat noch nie jemand wirklich geglaubt. Und dass es in Afghanistan um Menschenrechte, Demokratie und um Wiederaufbau des Landes gehe, stellt sich immer mehr als hohle Phrase heraus. Acht Jahre nach Beginn des Krieges, dem sich die damalige Bundesregierung aus Gründen der „uneingeschränkten Solidarität“ (Schröder) angeschlossen hatte, wird in Afghanistan weiter gestorben, herrschen Warlords und korrupte Politiker, hungern zwei Fünftel der Bevölkerung und ist die Zwangsverheiratung minderjähriger Mädchen weiter gängige Praxis. Die Landwirtschaft ist zum Erliegen gekommen; das einzige, was blüht, sind der Mohnanbau und der lukrative Drogenhandel.

Hinzu kommt die Einsicht in die Ausweglosigkeit der Militäroperation. Mit jeder Truppenerhöhung wuchs bisher auch der Widerstand. Vor drei Jahren waren 50 000 Nato-Soldaten in Afghanistan, und die Taliban kontrollierten 40 Prozent des Landes. Heute sind 100 000 Soldaten im Land, und die Taliban beherrschen 80 Prozent des Landes. Auch der frisch gebackene Kriegs-, pardon: Friedensnobelpreisträger Barack Obama wird mit seinem militärischen Kraftakt den Krieg nur weiter anheizen. Die Bundeskanzlerin sollte sich schleunigst an ihren Amtseid erinnern, der sie verpflichtet „Schaden vom deutschen Volk zu wenden“. Dieser Krieg schadet – den Menschen in Afghanistan, den Bundeswehrsoldaten, dem politischen Klima hierzulande und der Demokratie. 71 Prozent der Bevölkerung lehnen die deutsche Kriegsteilnahme ab. Es wäre ein Akt der Vernunft, die Bundeswehr lieber heute als morgen zurück zu holen.

DAGEGEN



Peter Strutynski (64) leitet die AG Friedensforschung an der Universität Kassel und ist Sprecher des Bundesausschusses Friedensratschlag.